

Über Gundi Feyrer

"stilles fasst man still an"

"nichts fasst man nicht an"

"wo ist mein fuß wenn ich nicht an ihn denke"

"man könnte dem nichts einen stuhl anbieten"

Diese Sätze stammen aus dem Buch "ETWAS ZUM NICHTS", das 1984 entstanden ist. Die Sätze, manchmal sind es auch kurze Abhandlungen über das Thema, sind begleitet von Fotografien, die bunte Stoffballen, in verschiedenen Variationen angehäuft, zeigen. Gundi Feyrer veranstaltete damals Lesungen ihrer Texte, bei denen sie mit Objekten agierte, die keineswegs den Text illustrierten. Sie waren vielmehr bildliche Entsprechungen zum Poetischen, man könnte auch sagen Absurden, mit dem die philosophischen Themen in den Texten behandelt wurden. "ETWAS ZUM NICHTS" ist die Dokumentation einer solchen Lesung.

Gleichzeitig hat Gundi Feyrer immer sehr viel gezeichnet. In den letzten Jahren hat das Zeichnen das Bauen von Objekten verdrängt und dies hat bei einer Künstlerin die schreibt sicherlich Gründe. Schon die Unmittelbarkeit mit der beim Zeichnen eine Idee auf dem Papier notiert werden kann entspricht dem Hinschreiben von Gedanken im Text viel eher als das Übersetzen einer Idee in etwas dreidimensionales.

Zeichnung faßt Gundi Feyrer nicht als Skizze zum Bild, wie es die traditionelle Form war, sondern als eigenständige Notationsform für eine Idee. Die Zeichnung muß die Idee sichtbar machen - Dubuffet hat dafür einen treffenden Begriff geprägt und diese Form des Zeichnens das "schreibende Zeichnen" genannt, "das eigentlich nicht beschreibend ist und sich weit von tatsächlichen, objektiven Größenverhältnissen der Dinge entfernt".

Dieses "schreibende Zeichnen" entwickelt Gundi Feyrer meist im Zusammenhang mit Texten, die nicht selten von den alltäglichsten Begebenheiten handeln, gleichzeitig aber durch die Art wie Gundi Feyrer diese dreht und wendet, bespricht und aus verschiedenen Perspektiven beschreibt ungeahnte Nuancen und Möglichkeiten bekommen. Ihre Zeichnungen geben ebenfalls eine Vorstellung von diesem Reichtum der Blickwinkel und Betrachtungsweisen - ich nenne nur das Thema "Das Sitzen" in dem Buch "Geheimnisse verändern sich" oder eine Reihe von Zeichnungen zu der Art wie man sich einer Idee, die sich ankündigt, darbietet in dem Buch "Das Warten vermehrt sich von selbst". Es geht nun einmal nicht um eine Wahrheit oder ein Sentiment, sondern um die Arten wie Welt, Sprache und Bilder betrachtet und wiederum besprochen werden könnten.

Texte und Zeichnungen ergänzen sich oft, z. B. bei Themen, die die Unzulänglichkeit der Sprache behandeln ("DAS AUSSPRECHEN DER WORTE OHNE SIE", "DAS KEINE WORTE FINDEN"); dann wieder geben Zeichnungen Anlaß zum schreiben, z.B. über das Beurteilungswesen in der Kunst; manchmal finden sich auch Zeichnungen, die wie Gewebe wirken und daran erinnern, daß Text schließlich auch Gewebe ist.

Zeichnen und schreiben als Handlungsform, als Form des Nachdenkens, als Meditation - das Beziehungsgeflecht ist vielleicht das eigentliche Thema ihrer Arbeit, aus dem die ganze Fülle dann wie von selbst hervorgeht.

Barbara Wien

9.4.90